

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	- (1944)
Heft:	6
Artikel:	Ferien von der Medizin
Autor:	Th.Oe.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-779113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links: Springbrunnen im Park von Vulpera.* Mitte: Massage in Tarasp.

A gauche: Jet d'eaux dans le parc de Vulpera. Au centre: Massage à Tarasp.

Daneben gibt es freilich auch nicht wenige Präparate, die ihr mit dem ganzen Pathos einer lungenkräftigen Reklame gepriesenes Dasein wohl eher einem Bedürfnis des Produzenten als dem Hilferuf der leidenden Menschheit verdanken. Ihnen, aber auch manchen durchaus seriösen und brauchbaren Mitteln, ist gewöhnlich dieses Schick-schaden beschrieben: sie werden enthusiastisch empfohlen und gebraucht, und nicht etwa nur die medizinische Salon- und Hintertreppenliteratur, nein, auch die Fachpresse ist ihres Lobes voll. Aber nach einiger Zeit liest man von Mißerfolgen, wenn nicht gar von ernsten Gesundheitsschäden, die nach dem Gebrauch oder Mißbrauch eines Mittels auftraten, das eben noch heißer Favorit der Ärzte und des Publikums war. Und dann wird es wieder still auf dem pharmazeutischen Markte, bis eine frische Entdeckung zum Heile der Menschheit ihn wieder in Bewegung setzt.

Nicht nur bei den Anhängern dieser oder jener medizinischen Sekte, auch bei den orthodoxen Jüngern der Schulmedizin macht sich heute angesichts dieses Sachverhaltes ein Unbehagen bemerkbar. Man fragt sich, nicht ohne Grund, ob der Mensch durch die ziemlich wahllose Zufuhr von körperfremden Stoffen, wie sie in weiten Kreisen üblich geworden ist, nicht noch nachhaltig geschädigt werde, vielleicht sogar an seinem kostbarsten Gute, der Erbsubstanz, die bisher ja auf eine wunderbar anmutende Weise allen Torheiten standhielt, mit denen die Menschen sich an ihrer Gesundheit vergingen. Vieles haben da die letzten Jahrzehnte gebessert, man denke nur an die Hygiene der Kleidung und der Wohnung, an die Leibesübungen, an die Überwindung der ehedem weit verbreiteten Scheu vor Sonnenschein und



Ferien von der Medizin

Niemals in der Geschichte der Menschheit wurden dem zivilisierten Bürger so viele und so mannigfache Heilmittel angeboten wie heute. Mittel, die ihn gesund erhalten oder gar noch gesünder machen, und andere, die ihn von Krankheit heilen oder irgendwelche Unzulänglichkeit in der Funktion seiner Leibesorgane beheben sollen. Kaum einem dieser Mittel und Mittelchen fehlt es an einer gewichtigen Empfehlung von seiten dieser oder jener Leuchte der Wissenschaft, und diese Empfehlungen stützen sich auf ganze Hekatomben von weißen Mäusen, die dem heiligen For-scherdrang geopfert wurden. Nun finden sich ohne Frage darunter eine ganze Reihe von vor trefflichen Arzneien, die eine wirkliche und dauernde Bereicherung unseres Heilschatzes bedeuten — man denke nur an die Hormone und die Vitamine, deren Entdeckung der Heilkunde unserer Zeit noch nie begangene Wege gewiesen hat, auf denen sie der geheimen Werkstätte der Natur näher gekommen ist als je zuvor; aber auch in der Herstellung körperfremder Substanzen von großer Heilkraft wurden gerade in der letzten Zeit bedeutende Erfolge erzielt.



frischer Luft. Aber sind wir so gewiß, ob ein bißchen Schmutz und schlechte Luft der Gesundheit wirklich abträglicher sind, als es das wahllose Schlucken aller möglichen Pastillen ist, welche der zivilisierte Mensch heutzutage in der Westentasche trägt, um nach ihnen zu greifen, sobald er das leiseste Unbehagen verspürt? Ein Kennzeichen unserer Zeit ist die Ungeduld gegenüber dem Leiden. Die meisten trauen der vis medicatrix naturae, wie sie die Alten nannten, der Heilkraft der Natur, nicht mehr viel zu, und die andern haben weder Zeit noch Lust, sie im stillen wirken zu lassen. Man denkt nicht daran, daß letzten Endes doch sie zu jedem Medikament, zu allen Heilmäßig-nahmen überhaupt, ihren Segen geben muß, wenn sie wirken sollen. Und es könnte sein, daß wir mit einem unserer gepriesenen Medikamente oft genug plump hineinfahren in die stetige und stille Arbeit der Natur, die sich bemüht, nach ihren eigenen geheimen Gesetzen die gestörte Harmonie der Funktionen wieder herzustellen; daß wir ein feines Gespinst zerreißen, welches ein verirrtes Organ wieder an die Norm anknüpfen und es sachte zurückziehen wollte an den Platz, der ihm in der Ordnung des Ganzen angewiesen ist.

Nun existiert aber eine Gruppe von Heilmitteln, deren Wesen sich grundsätzlich unterscheidet von allem, was Menschen erfunden und fabriziert

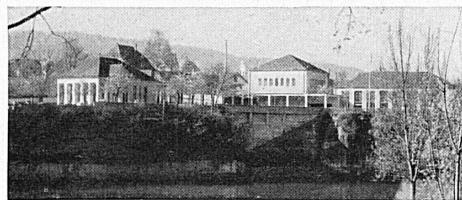
Links: Frühstück.* — Schwimmbad Vulpera.*

A gauche: Petit déjeuner. — Piscine de Vulpera.



Links, von oben nach unten: Kurbrunnen zu Rheinfelden. — Schinznach-Bad.* — Bex.* — Park in Bex. Rechts, oben und unten: Kurbrunnenanlage in Rheinfelden.

A gauche, du haut en bas : Au pavillon des sources de Rheinfelden. — Schinznach-les-Bains. — Bex-les-Bains. — Parc à Bex-les-Bains. A droite, en haut et en bas : Pavillon et jardin des sources à Rheinfelden. Phot.: Froebel, Gemmerli, Wyrtsch, Zimmermann.



haben : die Mineralquellen. In ihnen drückt sich die geduldige Stetigkeit der Natur klar und verständlich aus — für alle, die hören wollen. Seit Jahrtausenden drängen sie aus dem Schosse der mütterlichen Erde ans Licht, seit Jahrtausenden sind sie sich gleich geblieben. Die Naturwissenschaft kann an ihnen messen, was sich messen läßt, sie kann sie in ihre chemischen Bestandteile zerlegen, genau, bis auf Bruchteile von Milligrammen. Und doch gelingt es der Forschung nicht, das Wesen der Heilquelle bis auf den Grund zu erfassen und darzustellen; denn ihr Ganzes ist etwas anderes, ist mehr als die Summe der Bestandteile, in welche die Analyse es zerlegte. Medizinische Schulen sind gekommen und gegangen, Heilmittel wurden gepriesen und vergessen — die Mineralquelle nahm davon keine Notiz, sie sprudelte weiter, stumm und stetig. Sie läßt nicht mit sich handeln, sie ist da, die gleiche für alle, ihr Verhalten bedeutet uns : « nehmt mich oder laßt mich, es kümmert mich nicht » ! Sie hat keine lauten Anpreisungen nötig, denn sie hat Zeit, und sie bedarf keiner kaufmännischen Kalkulation, denn sie ist ein Geschenk der unerschöpflichen Natur selber, die ihre Gaben verschwendet, an Gerechte und Ungerechte.

Sind es vielleicht gerade diese so unpraktischen, so zeitfernen Eigenschaften, die es bewirken, daß der Strom derer nie ganz versiegte, die bei den Heilquellen Heilung suchten ? Der jähre Aufstieg der klinischen Medizin, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einsetzte, tat ihnen Abbruch; viele Ärzte, und nicht die schlechten, glaubten auf ein Heilverfahren verzichten zu können und zu sollen, das sich einer streng rationalen Begründung hartnäckig entzog, dessen Mechanismus im Laboratorium nicht beliebig zerlegt und wieder zusammengesetzt werden konnte. Heute hat die Heilkunde wieder gelernt, sich zu bescheiden; sie nimmt das Gute und Brauchbare, wo sie es findet und ordnet es ihrem Heilschatz ein, ohne allzugenau nachzusehen, ob das neue Mittel seine legitime Abkunft von der Schulmedizin nachweisen kann oder nicht. Sicher braucht den Heilquellen vor solcher Ergründung ihrer Herkunft nicht bange zu sein — sie waren schon lange da, und ihr Ruf war schon fest begründet auf tausendfältige Erfahrung, als die Schulmedizin noch in den Windeln lag.

Auch heute laden sie ein — nicht die von akuter Krankheit Befallenen, die das Bett hüten müssen, deren Blick auf die Fieberkurve gebannt ist wie der des Börsemaklers auf den Kurszettel. Domäne der Heilbäder sind jene zahlreichen chronischen Leiden und Bresten, die nicht das Leben, wohl aber die Lebensfreude und die Arbeitskraft zu zerstören drohen. Auch den vielen gilt ihr Ruf, die nicht eigentlich krank sind, aber abgearbeitet, erschöpft, zermürbt von der Auseinandersetzung mit den nie endenden Nöten des Daseins. Unser kleines Land ist reich an heilkraftigen Quellen, eingebettet in eine Landschaft, eingehüllt in ein Klima, die Leib und Seele gleichermaßen erfreulich und zuträglich sind. Die Kur unterwirft den Kurgast einer einfachen, von vielen Geschlechtern erprobten und durch ihr Alter ehrwürdigen Regel; indem er sie befolgt, reiht er sich ein in die große Gemeinschaft aller derer, die gleich ihm eine Weile auf das Mittlertum der Wissenschaft verzichten, bei der Natur selber Heilung und neue Lebenskraft suchen und, während dieser Ferien von der Medizin, oft genug auch finden.

Dr. med. Th. Oe.

